

Zeitschrift:	Annalen der Elektro-Homöopathie und Gesundheitspflege : Monatsschrift des elektro-homöopathischen Instituts in Genf
Herausgeber:	Elektro-Homöopathisches Institut Genf
Band:	1 (1891)
Heft:	10
Artikel:	Der hohe Wert der Homöopathie
Autor:	Sakowski, Robert
DOI:	https://doi.org/10.5169/seals-1038645

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 06.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

nicht mehr die ideale Reinheit der Formen wiederfinden können, welche die Alten so ausgezeichnet haben; was wir aber bei den heutigen Männern und Frauen finden, ist noch besser: es ist die Erscheinung der Kraft und der Intelligenz, die Gesundheit und Thätigkeit verleihen dem Gesichte Schönheit.

Ein gut entwickelter Körper, eine würdige und ausdrucksvolle Physiognomie verleihen der menschlichen Form Distinction, weil sie eine unausgesetzte geistige Thätigkeit reflectirt.

Wenn der Ausdruck des Antlitzes frei und offen ist, bemerkt man nicht leicht eine Unvollkommenheit in der Form. Zu der Schönheit gehört in der That ein reiner Teint, glänzende Augen, weisse Zähne, rothe und lächelnde Lippen und ein intelligentes und angenehmes Gesicht. Wir wollen aber beifügen, dass vor Allem die Schönheit von *guter Verdauung* und *richtiger Nahrung* abhängig ist.

Wenn die Verdauung schlecht ist, wird der Teint bleifarbig, die Augen glanzlos, die Brustfülle nimmt ab und die Formen werden eckig. Die Haare fallen aus und die übrigbleibenden werden grau. Das richtige Ebenmass wird von der richtigen Ernährung bedingt. Man soll sorgfältig jeden Körpertheil überwachen.

Und schliesslich bemerken wir noch, dass viele Krankheiten der Haut und der Haare von schädlichen Pudern und Kopfwaschmitteln und giftigen Haarfärbemitteln herrühren.

(Aus dem französischen übersetzt.)

Der hohe Werth der Homöopathie.

So sehr man auch von gegnerischer Seite bestrebt ist das homöopathische Heilverfahren in ein schlechtes Licht zu stellen, indem man u. A. nicht selten sich der Bemerkung bedient: mit Nichtsen kann man keinen kranken Organismus gesund machen, so sprechen dennoch vielfältige und sehr schlagende Beweise und Thatsachen für das Gegentheil. Ja es ist bekannt, dass viele Kranke, nachdem ihnen durch's allopathische Heilverfahren keine oder doch nur sehr geringe Abhülfe ihrer Leiden gebracht worden ist, oder geradezu gänzlich aufgegeben wurden, sind selbige durch die Homöopathie wieder vollkommen hergestellt und haben in solchem Zustande in ihrem Berufe sich noch viele Jahre thätig und der menschlichen Gesellschaft nützlich beweisen können.

Allerdings ist dies Alles nicht mit der Hand zu greifen und nicht von vorneherein sogleich zu verstehen; ja es gehört dazu ein gewissermassen starker Glaube sich diesem Heilverfahren zuzuwenden, oder man wird durch Noth dazu getrieben, nachdem alle andern Mittel vergeblich angewandt worden sind, von der Homöopathie Gebrauch zu machen. Hat man aber den hohen Werth derselben und deren wunderbare Heilkraft an sich selbst erprobt und erfahren, so wird man auch treu und fest daran halten.

Auch schreckt mancher vor der dabei zu beobachtenden strengeren Diät der Homöopathie zurück, als wenn allopathische Aerzte nicht auch den guten Erfolg ihrer Medicamente von der Einhal-

tung der Diät abhängig machten. Haben doch auch die allopathischen Aerzte in ihrem Heilverfahren der homöopathischen Schule jetzt viel Gutes entlehnt: denn das Masshalten der vielen in starken Dosen verabreichten und nicht immer heilbringenden Medicamente, die Beobachtung einer strengeren Diät und die des Naturheilprozesses, die Wirkung der Elektrizität u. dgl. m., sind Verdienste der Homöopathie.

Dass aber der Homöopathie, namentlich der jetzt vorgeschritteneren *Elektro-Homöopathie*, sich auch akademisch und wissenschaftlich gebildete Personen zuwenden, ist ja eine bekannte Thatsache, wie ja auch Hufeland und Hahnemann, die Väter der Homöopathie, doch auch tiefe Denker und wissenschaftlich gebildete Männer waren und zuerst den hohen Werth dieser Heilkunst erkannten.

Auch ich habe nächst Gott, der mich durch Noth diesen Weg finden liess, der Homöopathie viel, ja wohl gar meine Gesundheit zu verdanken, denn vor mehr denn 20 Jahren wurde ich von einem hartnäckigen *Leber- und Nierenleiden* geplagt. Damit verband sich eine *Nervosität*, die bei meinem Lehrerberufe nicht eine Viertelstunde in der Schule thätig zu sein mir erlaubte.

Zwei Aerzte des Städtchens P. und der Kreisphysikus in O. behandelten mich lange fast vergeblich. Auch See- und andere Bäder konnten mein Uebel nur für kurze Zeit lindern. Ich war muthlos und verzweifelte fast an meinem Leben. In solcher Muth- und Trostlosigkeit wurde ich auf den damals noch lebenden homöopathischen Arzt Arthur Lutze in Cöthen aufmerksam gemacht, an den ich mich

schriftlich wandte und ihm gleichzeitig mein Krankheitsbild zuschickte. Derselbe schickte mir bald darauf eine Arzneigabe, welche ich bei genauer Diät verbrauchte und bald darauf einen ganz wunderbaren Heilerfolg verspürte. Schon nach kurzer Zeit konnte ich wieder, und zwar tagüber, ohne Beschwerden mit der früheren Amtsfreudigkeit unterrichten und wurde von diesem Leiden in verhältnissmässig kurzer Zeit wieder hergestellt; und doch prophezeiten mir viele vorhin den baldigen Tod.

Gottlob, von diesem Leiden bin ich von jener Zeit so ziemlich befreit geblieben, und stellen sich jetzt noch kleine *Unterleibsbeschwerden* (träger Stuhl) manchmal ein, so sind selbige durch eine entsprechende Gabe aus der kleinen Apotheke von Herrn A. Sauter in Genf, von dem ich selbige nebst Lehrbuch als Eigentum besitze, bald wieder gehoben.

Elbing (Westpr.), im September 1891.

Robert Sakowski,
Lehrer a. D.

Vergiftung mit Antipyrin.

Man hat leider nur zu oft Gelegenheit die übeln Wirkungen der allopathischen Medicamente zu constatiren, obschon sie aus leichtverständlichen Motiven zumeist verheimlicht werden. In der Nummer vom August der « Deutschen Medicinischen Wochenschrift » findet sich ein Fall verzeichnet, den wir unsren Lesern schon desshalb mittheilen dürfen, weil er ein sehr häufig angewendtes Mittel, das Antipyrin betrifft.

« Eine 53jährige, 212 Pfund schwere Frau, welche nach der Diagnose des Ver-